Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 105 (2011)
Heft: 9

Artikel: Frauengeschichte : Frauenalltag
Autor: Barben, Marie-Louise
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-390273

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Marie-Louise Barben

Frauengeschichte – Frauenalltag

Frauen zwischen 65 und 75 sprechen über den Zusammenhang von Frauengeschichte und Lebensgestaltung

Die Neue Frauenbewegung entstand in der Schweiz im Gefolge der Studentenbewegung von 1968. Sie verstand sich sowohl als Reaktion auf die alte Frauenbewegung als auch auf die männerdominierte neue Linke. Ein Grossteil ihrer Anhängerinnen waren Studentinnen und junge Intellektuelle. Eine grössere Aufmerksamkeit erlangte die Neue Frauenbewegung in der Schweiz etwa ab Mitte der 1970er Jahre. Wie wurde sie von der weiblichen Generation der heute um die 70Jährigen wahrgenommen?

40 Jahre Frauen Stimm- und Wahlrecht und die GrossmütterRevolution, gibt es da einen Zusammenhang? Marie-Louise Barben, vgl. Neue Wege 7/8 2011) hat in ihrer Untersuchung festgestellt, ja es gibt «mehr als einen vermuteten Zusammenhang».

Wendezeit

Der Ausgangspunkt dieses Projekts war ein privater: Die Neue Frauenbewegung der 1970er, 1980er Jahre hatte meinem Leben eine neue Wende gegeben. Als junge, nicht berufstätige Mutter mit drei kleinen Kindern wurde mir bewusst, dass das Unbehagen, die latente Unzufriedenheit, die Einsamkeit, die einen Teil meines Lebens ausmachten – immer im Bewusstsein, eigentlich glücklich sein zu müssen – nicht (nur) ein persönliches, sondern (auch) ein gesellschaftliches Problem waren: «Das Private ist politisch»! Diese Erkenntnis schlug bei mir ein wie eine Bombe.

Nun wollte ich wissen, wie andere Frauen meiner Generation diese Zeit erlebt hatten.

Das Projekt

Vor diesem kurz skizzierten Hintergrund suchte ich eine Antwort auf die Frage, wie die Ereignisse der jüngeren Schweizer Frauengeschichte die weibliche Generation der zwischen 1935 und 1945 Geborenen beeinflusst haben.

Datenbasis waren sechs Gruppengespräche mit je vier bis sechs Frauen. Unter den insgesamt 35 Teilnehmerinnen hatte es sowohl politisch aktive wie auch nicht in der Frauenbewegung organisierte Frauen. Ihre Lebenszusammenhänge sind sehr unterschiedlich, alle gehören sie aber der Mittelschicht an. Weit auseinander lagen jedoch ihre (frauen) politischen Interessen bzw. das diesbezügliche Engagement: «Die Frauenbewegung war wie ein für mich massgeschneidertes Kostüm», sagt die eine, «ich habe mich distanziert von diesen Emanzen», eine andere.

Die Gruppengespräche orientierten sich an den Jahren

1971 – Annahme des Frauenstimmrechts,

1981 – Annahme des Verfassungsartikels Gleiche Rechte für Mann und Frau und

1991 – landesweiter Frauenstreik.

Die 1970er Jahre: Zwischen Einsamkeit und Aufbruch

1971 waren dieTeilnehmerinnen um die 30 Jahre alt. Zu diesem Zeitpunkt war ein Teil von ihnen Hausfrau und Mutter von kleinen Kindern. Die Erwerbstätigkeit hatten sie beim ersten oder spätestens beim zweiten Kind aufgegeben. War das eine glückliche Zeit? Das bestätigen zunächst fast alle -, um die Aussage anschliessend zu relativieren. Sie sagten: «Ich war am Müetterle» oder «ich wünschte mir ein drittes Kind, weil ich nicht ausgefüllt war» oder fast trotzig: « Ich wollte diese Kinder; nun bin ich für sie da». Unter der Oberfläche der heilen Familienwelt waren Einsamkeit und Unsicherheit spürbar. Vielleicht sogar verhaltene Wut über die Unabhängigkeit des Ehepartners?

Die (noch) unverheirateten Frauen ohne Kinder hatten schon einige Berufserfahrungen gesammelt, den einen oder anderen Karriereschritt gemacht. Ein Teil von ihnen hatte sich explizit gegen Heirat und Familie entschieden; ein Leben wie die eigene Mutter, ein Leben, abhängig von einem Mann konnten sich diese Frauen nicht vorstellen. Die Alternative Beruf und Familie existierte damals nicht.

Einige Frauen hatten nicht nur erste Familien- oder Berufsjahre hinter sich, sondern auch eine einschneidende Politisierungserfahrung erlebt: einen Auslandaufenthalt in Südafrika unter dem Apartheidregime, einen mehrjährigen Projekteinsatz in Griechenland bis zur Militärdiktatur, einen Studienaufenthalt in Südamerika oder erste Berufserfahrungen in politisierten Berufsfeldern wie der Jugendarbeit oder der offenen Psychiatrie.

Und die Annahme des Frauenstimmrechts, die unser Referenzpunkt war? Die zahlenmässig grösste Gruppe erinnerte sich an Gefühle wie Freude, Erleichterung, Genugtuung, Stolz; für eine zweite Gruppe war dieser politische Schritt dermassen überfällig, dass es nichts zu feiern gab, und eine dritte Gruppe war schlicht und einfach mit anderem befasst – mit den Kindern, der Familie, sich selbst vielleicht auch.

Die 1980er Jahre: Zwischen Identifizierung und Distanz

In den 1980er Jahren nahmen wir zwar die Abstimmung über den Verfassungsartikel Gleiche Rechte für Mann und Frau von 1981 als Referenzpunkt, unser eigentliches Thema war aber die Neue Frauenbewegung. Im privaten Umfeld hatte sich für einen Teil der Familienfrauen äusserlich (noch) nicht viel verändert. Immer noch standen die Bedürfnisse der Familie an erster Stelle. Gewachsen war die Ungeduld.

Andere hingegen befanden sich «VÖLLIG im Umbruch», wie es eine Teilnehmerin mit grosser Vehemenz ausdrückte. Tatsächlich war es ein bewegtes Jahrzehnt: Wiedereinstiege und Zweitausbildungen wurden angepackt, Scheidungen, Trennungen, auch Todesfälle rissen Paare auseinander. Die kinderlosen Berufsfrauen waren mit ungebrochenem Engagement an der Arbeit, aber auf der privaten Ebene war es eine Zeit der Klärungen. So holte der Kinderwunsch einige von ihnen ein.

Frauenpolitisch riefen wir die 1980er Jahre mit einigen Slogans in Erinnerung: Gemeinsam sind wir stark. Mein Bauch gehört mir. Wir passen unter keinen Helm. Die Macht der Männer ist die Geduld der Frauen. Die Zukunft ist weiblich oder gar nicht. Das Private ist politisch.

Die Reaktionen darauf lagen weit auseinander. Sowohl die Identifikation mit der Neuen Frauenbewegung wie auch die Distanzierung davon waren gross, Gleichgültigkeit gab es selten. Nur wenige Frauen waren damals aktiv in einer Partei, in einer Frauenorganisation oder -gruppe, sie gingen an die 8.-März-Demos und probierten neue Aktionsformen aus. Ziemlich viele Frauen waren nicht direkt engagiert, aber sie

liessen sich anregen, sympathisierten, lasen viel und diskutierten mit.

Andere hingegen mischten sich weder direkt in die frauenpolitische Debatte ein, noch befassten sie sich näher damit. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Themen, die die Neue Frauenbewegung zur Diskussion stellte – Lohngleichheit, Arbeitsteilung, Rollennormen, häusliche Gewalt, Schwangerschaftsabbruch - sie nicht betroffen hätten. Nur: Gehörten sie in die Öffentlichkeit?

Die 1990er Jahre: Schlussbouquet oder Neuanfang?

Anfang der 1990er Jahre waren die Gesprächsteilnehmerinnen um die fünfzig. Viele hatten nun ihren Ort gefunden. Fast alle (über 80%) waren erwerbstätig. Die Berufsarbeit war interessanter geworden, vor allem für diejenigen, die eine Zweitausbildung, einen Berufswechsel oder einen Karriereschritt gemacht hatten. Auch in den letzten Jahren gab es noch Scheidungen und Trennungen, die Kinder zogen aus und die Paare, die zusammengeblieben waren, mussten sich neu einrichten.

Politisch tat sich in den 1990er Jahren einiges. Die Fortschritte vor allem bei den gesetzlichen Grundlagen waren bedeutend (vgl. den Artikel von Elisabeth Joris in Neue Wege Nr. 2/11). Die militante Phase der Frauenbewegung war jedoch vorbei.

Das Jahrzehnt hatte mit einem Paukenschlag begonnen: Am 14. Juni 1991 war unter dem Motto «Wenn Frau will, steht alles still» ein landesweiter Frauenstreik angekündigt. Wer erinnert sich nicht an den wunderbaren bewegten Sommertag? Von unseren Gesprächspartnerinnen fast alle, doch auch hier gab es Begeisterte, Sympathisantinnen und Distanzierte. Halten wir zur Erinnerung fest, dass der Frauenstreik keine effektive Arbeitsniederlegung war. Nicht einmal die Initiantinnen hatten dies explizit gefordert. Es ging um Streikpausen, fantasievolle Aktionen am Arbeitsplatz, Veranstaltungen für die Frauen im Unternehmen oder in der Verwaltung oder Frauentreffen am Rande des Arbeitstages. Diese offene Form erleichterte es einer Grosszahl von Frauen dabei zu sein, auch solchen, die sich sonst nicht in der Frauenszene bewegten. So auch manchen unserer Gesprächspartnerinnen.

Gibt es einen Zusammenhang zwischen Frauengeschichte und Lebensgestaltung?

Für einige Frauen ist dies eine Selbstverständlichkeit. Die Zeitgeschichte im Allgemeinen und die Frauengeschichte im Besonderen waren seit jeher ihre ständigen Begleiterinnen. Es waren jene Frauen, die schon von einem starken Politisierungserlebnis berichten hatten, und solche, die sich ein Leben lang mit

(gesellschafts)politischen Fragen befassten oder beruflich damit konfrontiert waren. Ihr politisches Engagement ist auch im Alter ungebrochen.

Einige betonen, dass ihnen erst jetzt bewusst geworden sei, dass sie von den strukturellen, gesetzlichen und gesellschaftlichen Veränderungen profitierten, die andere Frauen erkämpft hatten.

Eine Anzahl Teilnehmerinnen interpretierte den Zusammenhang zwischen Frauengeschichte und Lebensgestaltung eher auf der individuellen Ebene und legte das Gewicht auf die privaten Bezüge und Beziehungen: Sie nannten etwa weibliche Vorbilder, starke Frauen in der Familie, Freundinnen, Unterstützerinnen.

Marie-Louise Barben

Mehr als ein vermuteter Zusammenhang?

Die meisten unserer Gesprächspartnerinnen waren nicht Teil der Neuen Frauenbewegung, sie distanzierten sich zum Teil explizit davon, aber viele von ihnen waren damals im Aufbruch. Ob diese Aufbrüche tatsächlich auf die für Frauenanliegen offenere Stimmung der 70er, 80er Jahre zurückzuführen sind oder ob sie einfach mit der Lebensphase – die Frauen waren damals zwischen 30 und 40 Jahre alt –, zu tun haben, muss hier offen bleiben, denn beweisen lässt es sich nicht. Vermutet werden darf der Zusammenhang aber schon.

Am Anfang des Projekts stand die Frage, wie die neuere schweizerische Frauengeschichte, insbesondere die Frauenbewegung der 1970er, 80er Jahre, die Generation der heute um die 70jährigen Frauen beeinflusst hat.

Zusammenfassend lassen sich folgende Positionen unterscheiden:

Einige Frauen waren/sind aktiv dabei. Frauenfragen begleiten sie in unterschiedlicher Intensität während ihres ganzen Lebens.

Viele informierten sich und verfolgten die öffentliche Diskussion, sie lasen die einschlägige Literatur, sowohl Sachbücher wie auch die Referenztexte der Neuen Frauenbewegung,

Andere sahen keine andere Möglichkeit als Abwehr und Abgrenzung. Sie wollten ihre Sicherheit nicht gefährden.

Und schliesslich gab es diejenigen, für die die Neue Frauenbewegung etwas Verbotenes war, etwas das lockte und abstiess zugleich. Das Private musste privat bleiben.

Zwei Fragen

Zwei Fragen haben sich mir im Laufe der Arbeit an diesem Projekt immer wieder gestellt.

Wie findet Politisierung statt? Wer wird wann und warum aktiv?

Ich selber war eine Spätzünderin. Ich habe zwar präzise Erinnerungen an politische Ereignisse, z.B. an die erste Eidgenössische Abstimmung über das Frauenstimmrecht 1959 und an meine Empörung über die Diskussionen, wie sie damals geführt wurden. Am meisten schockierte mich das von Männern vorgebrachte Argument, politische Fragen seien zu komplex, als dass sie von Frauen verstanden werden könnten. Das veranlasste mich aber nicht zum Handeln. Erst als ich schon über dreissig war, eine junge Mutter allein zuhause, war mein Leidensdruck offenbar gross genug, um selber aktiv zu werden.

Warum hat die Neue Frauenbewegung nur einen kleinen Teil der Frauen erreicht, obschon ihre Themen ausnahmslos alle Frauen betrafen?

Für einige Frauen, so auch für mich, war der Bewusstseinsprozess, dass das Private politisch ist und sein muss, so etwas wie eine Entdeckung und zog einen Perspektivenwechsel nach sich. Für andere war eben so klar, dass das Private privat ist und es auch bleiben soll. Hier scheiden sich die Geister – einst und jetzt. ●

Der vollständige Bericht kann heruntergeladen werden unter: www.grossmuetter.ch/projekte/frauengeschichte_frauenalltag